

**Hurra!**  
**- Der Sommer ist da!**

Die Studizeitung Potsdams

# DER BERND

.....  
Sommer 2003/Nr.23  
.....

**Rückblick Alternativuni**  
**Interview mit der Band**  
**Fehlfarben**  
**Urlaub auf deutsch**  
**Planspiel TAU**  
**Geliebtes Golm!**

Dank AStA weiterhin: Kostenlos

## Hausmitteilung

Das Semester endet und viele haben bereits vorzeitig die Uni verlassen. Der Rest sitzt allein in den Seminaren und fragt sich gelegentlich, warum das nicht immer so sein kann. Oder, wieso er/ sie sich immer noch in Potsdam befindet. Nun, da gibt es natürlich gute Gründe. Schließlich machen viele da Urlaub, wo andere studieren. Außerdem wird die Ausdauer nun mit dem aktuellen Bernd belohnt.

Mancher Leser wird sich fragen, wo denn nun die INGE bleibt, die doch eigentlich jetzt erscheinen sollte.

Die Redaktion hat sich geeinigt, damit in das Wintersemester zu starten. Es gibt also auch einen Grund, sich auf das Ende der Ferien zu freuen! Bis dahin geben wir Euch interessante Gedanken, spannende Artikel und aktuelle Veranstaltungstips mit dieser Ausgabe auf den Weg. Von wegen Sommerloch! - Und vielleicht schickt uns dafür auch der eine oder die andere Post aus dem Urlaub. Mehr noch als das Foto Eurer Lieblingszeitung vor der malerischen Urlaubskulisse wünschen wir uns natürlich viele streitbare und kritische Beiträge! Schöne Ferien wünscht

Die Redaktion.

## Die Wohnungsbörse

Hast du:

- eine Wohnung
- ein Zimmer in einer WG zu vermieten

oder suchst einen Nachmieter, dann gehört das in die Wohnungsbörse!

Suchst du:

- eine Wohnung
- ein Zimmer in einer WG, dann schau doch mal bei der Wohnungsbörse vorbei!

[www.asta.uni-potsdam.de/wohnen](http://www.asta.uni-potsdam.de/wohnen)

ein Angebot des AStAs der Uni Potsdam

## Inhaltsverzeichnis

<b>Alternativer Auftakt</b>	4
<b>Alternativuni trifft Planwirtschaft</b>	5
<b>Unterwegs</b>	6
<b>Vermisst!</b>	7
<b>Nachgefragt I - Interview mit Clemens Himpele</b>	8
<b>Nachgefragt II - Interview mit der Band Fehlfarben</b>	10
<b>Frauen- und Männerbilder</b>	12
<b>Geliebtes Golm V</b>	13
<b>Urlaub auf deutsch - Die Tobias Kaufmann Kolumne</b>	14
<b>Alles schwerer als man denkt!</b>	16
<b>Presserundschau</b>	17
<b>17. Juni 1953</b>	18
<b>Protokoll aus dem StuPa</b>	18
<b>TAUwetter im Park Babelsberg</b>	19
<b>Kulturreport</b>	20
<b>Kochseite</b>	22
<b>Horoskop</b>	23
<b>Impressum</b>	23



Du willst in die **INGE**?  
Dann schreib an:  
[bernd@rz.uni-potsdam.de](mailto:bernd@rz.uni-potsdam.de)

## Alternativer Auftakt

### Kritische Betrachtung der Alternativuni

Genug Werbung wurde gemacht für die „Alternativ Uni“ Projektwoche, an den Postern konnte man einfach nicht vorbei gehen und Programmhefte lagen auch überall aus. Zu diesem brisanten Thema wo jeder mitreden kann und etwas zu sagen hat muss es einfach einen überaus großen Andrang geben, denn wer möchte nicht die prekären Verhältnisse an der Uni ändern?

So dachte ich bei mir und bog voller Erwartung mit meinem Fahrrad um die Ecke. Was ich dann sah, versetzte mich in einen unnatürlichen Schockzustand: Niemand da? Nur drei Zelte und die Veranstalter? Wo sind denn die reformbereiten, engagierten Studenten? Wo sind die studentischen Massen? Etwas verloren lief ich über das weite verbrannte Rasenfeld und verstand die Welt nicht mehr. Also begann ich, etwas herumzfragen, warum, wieso, weshalb denn niemand zur Alternativ Uni geht. Die häufigsten Antworten waren: 1. „Ja also, ich weiß eigentlich gar nicht so genau was das ist und was die da machen.“ 2. „Hmm, keine Ahnung, aber ich bin eh im Stress und hab für so was keine Zeit.“ 3. „Na ja, ich weiß nicht, also dieses Poster von der OLL hat mich abgeschreckt, das mit dem >gegen Kapitalismus< hätte man sich auch sparen können, das gibt dem ganzen wieder so eine extreme Richtung auf die ich keinen Bock habe, wenn alternativ, dann richtig!“

Zu Antwort 3 kann ich sagen, dass ich dieses Poster >Gegen Studiengebühren und gegen Kapitalismus< auch etwas übertrieben fand. Fakt ist doch aber, dass es hier um Verbesserungen in der Bildung geht und da sollte man nicht so kleinlich sein, was eventuelle Poster angeht. Damit das nicht falsch verstanden wird: Ich bin weder eine Friedensaktivistin, noch eine Ökotante, geschweige denn ein aufdringliches Weibstück das die Leute bekehren möchte – Ich bin ganz einfach nur der Meinung, das Bildung uns alle etwas angeht und jeder schon in seinem eigenen egoistischen Interesse um die bestmögliche Ausbildung bemüht sein sollte. An dieser Universität gibt es mittlerweile über 16.000 Studenten und die sollen allesamt nichts zu sagen haben? Nicht mal wenn ihnen die unübersehbare Möglichkeit dazu gegeben wird? Ständig wird gejammert und geflucht, aber den Arsch selber mal hochkriegen ist dann zuviel? Auf was nur wird denn gewartet? Etwa, dass jemand kommt und die Studenten an die Hand nimmt? Das wird niemand tun und die einzige Möglichkeit, die dann bleibt, ist, selber aktiv zu werden und Krach zu machen, wenn man nicht stillschweigend alles hinnehmen und niedergeregungen werden möchte. Oder sehe ich das so falsch? Schreibt mir doch bitte!

(Ich würde sogar die Wette eingehen, dass kein einziger e-mail Brief in der bernd-Redaktion eintreffen wird...ich kenn euch doch!)

Mandy Fox

## Alternativuni trifft Planwirtschaft

Zurück in die Zukunft

In der Parallelwelt einer Alternativuniversität entstehen Initiativen, von denen erst die Grundlagen alternativen studentischen Lebens geschaffen werden. Auch aus diesem Grund gründete sich das StudentInnen-Kollektiv „Alternativuni trifft Planwirtschaft“. Gemeinsam haben sich die Angehörigen des Kollektivs der Aufgabe verschrieben, AlternativuniversitätsstudentInnen den schwierigen Weg in die Werkätigkeit leichter zu gestalten.

Ihren Bezug zur Alternativuni sehen sie dabei nicht nur im Namen der Veranstaltung, sondern besonders in der Abgrenzung und revolutionären Veränderung der reaktionären Strukturen an der etablierten Potsdamer Universität. Insbesondere versteht sich das Kollektiv hier als direkte Alternative zum neoliberalen Team „Uni trifft Wirtschaft“. Dieses versucht schon seit Jahren, globalen Multis und dem internationalen Kapital Zugang zu arglosen StudentInnen zu verschaffen, damit jene sie dann in die Lohnnechtschaft eines turbokapitalistischen Systems zwingen können. Doch nicht nur der Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung steht im Vordergrund. Gleiches Gewicht soll auch das Bekenntnis zu Solidarität und Verbundenheit mit den Werkätigen in aller Welt bekommen.

Die Vorbereitungen für die Messe laufen in den nächsten Tagen und Wochen an. Dabei spielt der zeitliche Rückstand zum reaktionär-imperialistischen UTW-Team keine Rolle, da der ideologische Vorsprung in Verbindung mit sozialistischen Tu-



genden des Kollektivs alle zeitlichen Nachteile mehr als ausgleicht. Überhaupt haben sich die Organisatoren die altbewährte Losung „Überholen ohne Einzuholen!“ auf die Fahnen geschrieben. So gewappnet für den Wettbewerb der Systeme sind die Kollektiv-Mitglieder vom Sieg der revolutionären Sache überzeugt.

Auch am Tag selbst, dem 12. November, wird das System aus dem Untergrund angegriffen. Während nämlich die kleinbürgerliche „Uni trifft Wirtschaft“ in den Räumen am Griebnitzsee stattfindet, wird die fortschrittliche „Alternativuni trifft Planwirtschaft“ in den ausgedehnten Luftschutzkellern des Hauptgebäudes am Griebnitzsee stattfinden. Eben an dem Ort, wo auch schon früher Kader geschmiedet wurden, wird an große Traditionen angeknüpft und der Weg in die neue Zeit freigemacht.

Horst Borst

*Das ist die richtige Einstellung!*



Wie die nächste **INGE** aussieht, kannst Du mitentscheiden. Einfach Texte an: [bernd@rz.uni-potsdam.de](mailto:bernd@rz.uni-potsdam.de) oder in die gelben Bernd-Kästen („Zettelerei“)

# Unterwegs

## Mit dem Bus nach Potsdam



*Nach manchem Malheur ist Havelbus der einzige Ausweg*

Es ist wie immer: Gerade schlendest du mit Sack und Pack gemütlich an Haus 14 vorbei, da hörst du aus der Ferne das Grummel-Humpel-Beschleunigungsgeräusch und siehst, wie der Bus der Linie 606, 605 oder X5 (am Geräusch nicht zu erkennen) in den Kreisel Golm Bahnhof einlenkt, um die Studenten aufzulesen, welche bereits den Nahverkehr zuvor verpasst haben.

Geistesgegenwärtig zurrst du die Träger deines Rucksacks fest, wählst den Weg links oder rechts neben der Kantine, um nicht hart aufzuschlagen, und sprintest gazellengleich in Richtung Havelbus-CheckIn. Nach ungefähr zehn Metern hast du den Pulsschlag erreicht, bei dem du mit dem pochenden Pumpen an deiner Schläfe lokaler den Titelmusik von „Lola rennt!“ bilden kannst. Auf deinem Weg schubst du noch drei Studis in die Büsche, testest beim Überqueren der Straße die Bremsen dreier PKW und erreichst mit ein paar weiteren Sprüngen die Trittstufe des erwählten Transportmittels. Mit einem überlegenem Grinsen gewährst du Einlass, doch plötzlich hältst du inne. Das Gesicht des Fahrers, bis auf die Ohren überdeckt von einer Sonnenbrille mit tiefschwarzen Gläsern, ist nicht wie üblich auf einem imaginären Punkt links unten im Eingangsbereich fixiert. Du kannst beide Ohren sehen. Du hast etwas falsch gemacht. Eine Drehung deines Kopfes um 90 Grad lässt erahnen, was eine Kehrtwende bestätigt: Nur zwei Personen im Bus, ungefähr 20 Weitere

wartend davor. Ein leichtes Flattern des Schnauzers lässt einen Artikulationsversuch des Herrn hinterm Steuer vermuten, der Fingerzeig auf die Leuchtschrift im oberen Teil der Frontscheibe ist unverkennbar. „606 Golm, Max-Planck-Campus“ – der Kardinalfehler. Geschlagen drängst du dich durch die stehende, blickende Menge und ziehst dich in die entlegenste Ecke des Bahnhofs zurück. Nachdem dir das dritte Mal passiert ist, fasst du den Entschluss nie wieder nach einem Bus zu rennen. Beim nächsten Mal siehst du dir das Drama der Hineilenden von der anderen Seite an. Bevor es aber dazu kommen kann, wirst du zehn Minuten hier verbringen. Es wäre zu gefährlich, erneut auf des Universitäts-Gelände zurückzukehren – du könntest erneut das Opfer sein. Also wischt du dir den Schweiß von der Stirn, wartest und schon erklingt und – scheint ein neues Beförderungsmittel am Horizont. Diesmal gehst du auf Nummer sicher und lässt zunächst zehn deiner neuen Reisegefährten den Lenker passieren.

Als du den bekannt stierenden Blick ausmachst, weißt du, dass du richtig bist. Du zückst dein Semesterticket, könntest aber auch den McDonalds-Gutschein, ein Familienfoto oder den Röntgenpass zeigen – die Sonnenbrillengläser zeigen kein Interesse. Mit einer leichten Drehung des Beckens begibst du dich in den Gang. Dabei schlägt der, vom Vorläufer achtlos dem Rückschwung freigegebene, Metallarm, der Einstiegsluke und Fahrgastraum trennt, je nach Körpergröße mehr oder minder empfindlich zwischen Bauchnabel und Kniescheiben ein. Du klappst zusammen, rettetest dich mit einem Hechtsprung auf einen leeren Platz und begehst nach der vorangegangenen, doppelten Unachtsamkeit deinen dritten großen Fehler.

Schon nach einigen verschwitzten Minuten unter brennender Sonne stellst du fest, dass Havelbusse natürlich bis zur ersten Ausgangstür keine Fenster haben. Sinn und Zweck dieser (Nicht)Einrichtung ist schlicht und ergeifend, dass so die Passagiere gezwungen werden, bis in den hintersten Teil durchzugehen – genial! Auch du erliegst dem Zwang und schwankst durch das Fahrzeug, welches der Fahrzeugführer geschmeidig um die ersten Kurven schlängelt. Dein

Weg wird mit zwei offenen Fenster und einer gewissen Ruhephase belohnt. Allerdings nur bis die Sonnenbrille aus der Karl-Liebkecht-Straße nach Potsdam losmacht. Erstmals erlebst du eine Achterbahn-Airtime in einem Bus. Zum Glück bist du über 1,90 Meter und hast dich längst zwischen zwei Sitzreihen verkantet, während eine Mitfahlerin in einer Vierer-Sitzgruppe im Karree hüpf und sich an einer Glasflasche, die sie vor den ersten Wellen angesetzt hatte, zwei Schneidezähne abschlägt. Damit ist der wortwörtliche Höhepunkt der Fahrt überwunden.

Du sortierst deine Gliedmaßen und bietest der hinzugestiegenen 60-jährigen an der nächsten Haltestelle freundlichst den Platz neben dir an, nachdem sie die übrigen 30 freien Sitzplätze ignoriert und dir minutenlang mit dem Finger in der Schulter gebohrt hat. Dann schweifst dein Blick aus dem Fenster und du schaukelst gen Heimat.

Am Neuen Palais bäugst du mit Interesse die neueste Aufführung des Dramas „Den Bus krieg' ich noch“. Die Reise geht weiter und schon bald sagt dir die rote Leuchtschrift, dass der finale Akt deines ganz persönlichen Nahverkehrs ansteht. Du drückst einen Knopf und gehst auf Ganze. Deine Wahl fällt diesmal auf Tor 3 am Ende des Busses. Das Mobil kommt zum Stillstand, latenter Trommelwirbel – der Hauptgewinn: Das Tor öffnet sich, du darfst aussteigen. Und während du heute zum Siegeszug ansetzt, siehst du noch, wie die anderen Kandidaten, die an Tor 1 und 2 den Zonk gezogen haben, verzerrte Schreie nach vorne richten, wo der Showmaster schon die nächste Spielrunde ansteuert.

Hans Castorp

## Vermisst!!

### Große BERND-Suchaktion!

-----  
**Von:** infobb@info.ub.uni-potsdam.de  
**Gesendet:** Mittwoch, 14. Mai 2003 10:46  
**An:** bernd@rz.uni-potsdam.de  
**Betreff:** Bestellung

infobb@info.ub.uni-potsdam.de  
 hartung@rz.uni-potsdam.de  
 Sehr geehrte(r) Frau/Herr

Ihre Bestellung vom 13.05.2003 10:09  
 Luhmann, Niklas  
 Soziologische Aufklärung — Band Nr. 2—  
 Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft 1975

-----  
 Ihre Bestellung kann aus folgendem Grund leider nicht bereitgestellt werden:  
 Der Titel wird vermisst  
 Versuchen Sie in ca. 4 Wochen eine erneute Bestellung.

Mit freundlichen Grüßen  
 Die Mitarbeiter/Innen der Universitätsbibliothek Potsdam

Stefan Hartung

Seit dem 13. Mai 2003 wird an unserer Unibibliothek ein Buch vermisst. Es ist Jahrgang 1975 und hört auf den Namen „Soziologische Aufklärung“. Bislang ist jedoch noch ungeklärt wann und wo es verschollen ist. Auch den Mitarbeiter/Innen der Bibliothek fehlt noch jegliche heiße Spur. Ein krimineller Hintergrund kann daher noch nicht ausgeschlossen werden. Trotzdem sind die Ermittler des Bibo-Teams zuversichtlich, daß der mysteriöse Fall innerhalb einer Zeitspanne von vier Wochen gelöst sein wird. Auch das Rektorat hat Unterstützung zur Rasterfahndung zugesagt, jedoch ohne näher auf die zu rasternden Merkmale einzugehen. Nach Erfahrungen zurückliegender Fahndungen werden es vermutlich die Größe, Seitenanzahl, Sprache, Farbe, sowie Herkunfts-ort sein. BERND hilft dabei und ruft zur großen Suchaktion auf!

Dabei kommt es auf die Unterstützung aller Studentinnen und Studenten an. Jeder ist wichtig! Als Belohnung für sachdienliche Hinweise die zur Ergreifung des Buches führen setzt Bernd darum ein kostenloses Probeabo aus. Wer also eine herrenlose Monographie im Alter von 28 Jahren gesehen hat, wende sich bitte an [infobb@info.ub.uni-potsdam.de](mailto:infobb@info.ub.uni-potsdam.de) oder an [bernd@rz.uni-potsdam.de](mailto:bernd@rz.uni-potsdam.de).

# Nachgefragt

## Interview mit Klemens Himpele (ASTA Uni Köln und Aktivist gegen Studiengebühren)



Ach ja, in dem schönen und ruhigen Vorort von Leverkusen habe ich mein Grundstudium gemacht und bin da mit Klemens in der Ersti-Woche in Kontakt gekommen – leider hat sich dieser im Laufe des Studiums verflüchtigt, aber Klemens taucht so ab dem 3. Semester als Artikel-Schreiber in der ein oder anderen Uni-Zeitung auf und nun auch hier in Potsdam bei der Alternativuni. – Zeit, ihm mal ein wenig auf den Zahn zu fühlen – zu der Frage nach Potsdam antwortete Klemens, dass es ihm hier sehr gut gefällt, allerdings wäre das Rex Pils „eine Zumutung“ – als kleine Anmerkung würde ich da gerne hinzufügen, dass es gerade im Vergleich mit Früh-Kölsch tatsächlich eine „verdammte Zumutung“ ist J.

1. **Lieber Klemens, du studierst VWL sozialwiss. Richtung an der Uni Köln – hier gibt's den Studiengang ja auch und ich selber habe ja vor meinem Potsdam Wechsel auch das Grundstudium in Köln mit dir gemacht – warum studiert du das, was gibt's aus deiner Sicht für Kritikpunkte an dem Studium (Stichwort: Wiederholungsklausuren nach 1 Jahr, 500 Leute im Hörsaal 1 und Fragen nur per Mikro, Eikhoff und volle Breitseite FDP-Neoliberalismus im Wirtschaftspolitik )?**

In fast allen Studiengängen gilt heute: Am Mainstream vorbeizustudieren ist schwierig. Dennoch sollte man sich nicht entmutigen lassen und weiterhin Ansätze außerhalb des vorgegebenen Curriculum verfolgen. Kritisches Denken wird in allen Fächern gebraucht. Ich persönlich finde die Mischung aus Ökonomie und Politik spannend, sind doch die materiellen Grundlagen entscheidend für Entwicklungsmöglichkeiten, und die Möglichkeit an der Gesellschaft zu partizipieren hängt elementar vom ökonomischen System ab. Politik wiederum handelt von der Machtstruktur eines Landes, welche ohne ökonomische Dimension nicht auskommt. Allerdings geht einem die Einseitigkeit

des Studiums hier in Köln und die Größe der Vorlesungen gelinde gesagt auf die Nerven. Eine Massenabfertigung ohne inhaltliche Diskussion ist nicht das, was ich unter wissenschaftlichem Arbeiten verstehe.

2. **Glaubst du, die VWL'er werden irgendwann auch noch mal merken, dass es noch andere Kurven gibt als Schnittpunkt Angebot und Nachfrage-Kurve = Gleichgewichtspreis/Lohn etc? Ich find es tatsächlich vollkommen erstaunlich, dass man im VWL immer noch denkt, dass dieses Diagramm noch Relevanz hat – denn schließlich wird doch genau nach diesem Modell seit 1945 verfahren und spätestens nach dem Club of Rome Bericht von 1972 wissen die aufgeklärten Menschen, wie schlecht es hier aussieht – Umweltzerstörung, rücksichtsloser Umgang mit der Natur – wie kann man dann immer noch mit solchen „Lösungsmodellen“ a la „der Markt wird's schon richten“ kommen? Gibt's auch „alternative“ VWL'er in Köln?**

Gegen theoretische Modelle ist zunächst einmal nichts einzuwenden. Man muss aber wissen, dass es Modelle sind, die zur Erklärung der Realität dienen sollen. Dies impliziert: Falsifizierte Modelle müssen über Bord geschmissen werden! Mein Anspruch an die Ökonomie wäre die Entwicklung gesellschaftlich fortschrittlicher Lebensweisen auf Grundlage unserer aller ökonomischer Basis. Dazu ist ein radikaler Systemwandel nötig, da die „abgemilderten Kapitalisten“ der Sozialdemokratie gerade zeigen, wie Sozialabbau funktioniert. Sinnvolle ökologische und ökonomische Reformen müssen sich am gesellschaftlichen Fortschritt und der Gerechtigkeit orientieren. Einer Gerechtigkeit, die nicht beim bürgerlichen „formal sind alle gleich“ stehen bleibt. Selbstverständlich gibt es auch in Köln progressive Ökonomen. Sie sind aber eine kleine Minderheit.

3. **Seit wann engagierst du dich für die Hochschulpolitik, beim ASTA – machen das viele in Köln? Was genau machst du da für Aufgaben?**

Im ASTA bin ich Bildungspolitikreferent, und zwar seit April 2002. Damit bin ich zum einen für Bildungspolitik und zum anderen für politische Bildung zuständig. Im ASTA sind wir so 20 Aktive. Darüber hinaus bin ich seit November 2002 Geschäftsführer des bundesweiten Aktionsbündnisses gegen Studiengebühren (ABS).

4. **Um was ging es bei dem Streik im SS 2002 – was sind die konkreten Folgen für NRW?**

Die rot-grüne Landesregierung wollte zum Sommersemester 2003 so genannte Langzeitstudiengebühren in Höhe von 650 Euro und Rückmeldegebühren in Höhe von 50 Euro einführen. Daraufhin gab es in NRW monatelang Aktionen gegen diese Pläne, die ihren Höhepunkt in einem landesweiten Studierendenstreik hatten. Als Konsequenz sind leider nur die 50 Euro vom Tisch. Die 650 Euro wurden um ein Jahr verschoben und in Studienkonten umgetauft. Dennoch ist es wichtig, weiterzukämpfen. Und: Es ist wichtig zu begreifen, dass die Entwicklungen an den Hochschulen ein Teil des Sozialabbaus ist, der andere gesellschaftliche Gruppen wie bspw. Arbeitslose noch viel härter trifft. Wir müssen zusammen gegen diese Schweinereien kämpfen und dürfen uns nicht gegeneinander ausspielen lassen. Das hat ansatzweise in NRW ganz gut funktioniert, zumindest mit den Gewerkschaften fand an einzelnen Stellen ein reger Austausch statt.

5. **Stichwort –Langzeitstudenten – siehst du es auch so, dass es zwar stimmt, dass einige Leute sicherlich faul sind und ewig studieren, aber das die langen Studienzeiten (die ja in der Realität so aussehen, dass tatsächlich die wenigsten in der Regelstudienzeit abschließen) nicht auch von der Uni verschuldet sind – d.h. das die Unis auch sehr wohl mit in die Verantwortung genommen werden müssen? Doch wie es im Moment aussehen, werden genau die Leute, die das schwächste Glied in der Kette sind, nämlich die Studenten, am härtesten bestraft; sie leiden ja doch unter vollen Unis (die deshalb voll sind, weil die Unis dann mehr Zuschüsse vom Land bekommen), unter überfüllten Hörsälen und Seminaren und unter vollkommen realitätsfernen Studien- und Prüfungsordnungen, die immer noch von dem Vollzeitstudent ausgehen, ohne zu sehen, dass die meisten arbeiten müssen – aber kriegen dann auch noch zu hören, dass sie zu lange studieren. Was ist deine Position zu Studiengebühren, Verantwortlichkeit der Unis für längere Studienzeiten?**

Generell gilt: Jede Art von Studiengebühr ist sozial selektiv. Verknüpft sie doch die Möglichkeit eines Studiums mit dem Einkommen (der Eltern) aus Arbeit und Kapital. Sie zementieren damit ein gesellschaftliche Hierarchisierung und schließt breite Bevölkerungsschichten vom Recht auf Bildung aus. Bei den so genannten Langzeitstudierenden finden sich überproportional viele Studierende aus so genannten bildungsfernen Schichten. Diese sind eher gezwungen, neben dem Studium Geld zu verdienen. Weitere Faktoren für ein langes Studium sind der Studienort, Hochschul- oder Fachrichtungswechsel, eine Heirat und ein Auslandsaufenthalt. All diese Faktoren sind (bis auf die Heirat) weiter zu beleuchten. Im Ergebnis ist es so, dass der einzelne Studierende nichts für das lange Studium kann. Jenseits der Frage, ob ein langes Studium nicht vielleicht sinnvoll ist (Gute Bildung braucht Zeit), ist die Behauptung des faulen Bummelstudierenden falsch. Auch die gibt es, aber: Ist das schlimm? Es sei nur darauf verwiesen, das Langzeitstudierende niemandem außer sich selbst auf der Tasche liegen.

6. **Warst du schon mal hier in Potsdam – ich glaube, bei der Alternativuni oder? Wie hats dir gefallen und warum warst du da?**

Ich war schon drei Mal in Potsdam. Das erste Mal vor einigen Jahren als Tourist, das zweite Mal auf Einladung eures ASTA als Podiumsdiskutant bei der Alternativuni und das dritte Mal beim Bundeskongress studentischer Sozialpolitik. Ich habe mich in Potsdam immer sehr wohl gefühlt und kann Euch nur zu Eurem aktiven ASTA gratulieren. Die Alternativuni ist von der Atmosphäre etwas ganz besonderes. Als ich das letzte Mal da war gab es am Brandenburger Tor noch ein nettes Konzert. Ich habe eigentlich nur einen Kritikpunkt: Das Rex-Bier ist eine Zumutung!

7. **Am Ende noch die beliebten Kurzfragen, wo du doch bitte deine spontane Meinung zu schreiben könntest.**

a. **Köln ist gut, weil:**

Man gut hier Leben kann.

b. **Ein schöner Tag sieht für mich so aus:**

Mich in die Sonne legen und lesen. Abends ein bißchen feiern gehen.

c. **Was machst du in 5 Jahren?**

Fragt meine Mutter auch ständig.

d. **Wer gewinnt die Wahl 2004?**

Meinst Du 2006? Die Nichtwähler!

**e. Sag uns doch mal die abstruseste Theorie oder die krasseste Formel, die dir bisher bei deinem VWL-Studium untergekommen ist**

Das Menschen Humankapital sein sollen. Das finde ich gelinde gesagt pervers.

**f. Was hörst du für Musik ?**

Falsches Thema. Den ganzen Scheiß von Kübelböck bis Lopez jedenfalls nicht.

**g. Und deine drei Lieblingsbücher?**

Zum Entspannen? Im Westen nichts Neues von

Erich Maria Remarque, die Bücher von Rafik Schami und Bert Brecht.

**h. Wie heißt die ASTA Uni Köln Homepage, wo evt. weitere Interessierte mit dir in Kontakt treten können ?**

ASTA: [www.asta.uni-koeln.de](http://www.asta.uni-koeln.de), ABS: [www.gutebildung.de](http://www.gutebildung.de)

Jan Röhlk

## Interview mit der Band Fehlfarben am 5. Juni 03 auf dem Sommerfest an der UP



*Ausgelassene Stimmung vor dem Wolkenbruch*

Alle Jahre wieder wird an der UP der Sommerfestlich begrüßt. In diesem Jahr fand das Sommerfest wieder hinter der formschönen Barake des AVZ statt, gegenüber des Palais auf der Spielwiese der Bundeswehr. Neben ein paar einsamen Fressbuden gab es miserable sportliche Vorstellungen, die sicherlich nicht dazu beigetragen haben, bei den Anwesenden des Sommer- bzw. Sportfestes Interesse für eben diese oder jene vorgestellte Sportart zu wecken. Wenn das schon alles gewesen wäre...zu allem Überflus verdunkelte sich der Himmel gefährlich und die aufgeregten Meldungen der Radiostationen ließen nichts Gutes erwarten. Es wurde damit begonnen, die Bühne wasserfest mit Planen zu überdecken und die Studios machten sich –die drohende Katastrophe vor Augen- schnell vom Acker, oder verkrochen sich unter die Markisen der Imbissstände. Andreas und ich machten uns auf zum Interview mit den Fehlfarben im Haus 8 am Palais. Der Wind „frischte auf“ und schleuderte uns tonnenweise guten Bausand ins Gesicht. Im wahrsten Sinne des Wortes kamen wir Zähneknirschend dort an und wurden von den dort Anwesenden abschätzend gemustert bis unsere Mission allen klar war: Interview! Wir führten das Interview mit Thomas

(Gitarre) da der Rest der Band erst vor Minuten abgehetzt ankam und sich erstmal den Bauch vollschlagen musste um zu Kräften zu kommen. Sie sind mit dem Auto durch eine 100km lange Gewitterfront gefahren und 200m vor ihnen ist ein Blitz eingeschlagen, dessen Druckwelle sie noch spüren konnten. Es wurde abwechselnd gerätselt, ob sie überhaupt spielen können, da diese Gewitterfront auf dem Weg nach Potsdam war und ein Blick aus dem Fenster nicht grade Mut machte! Wie wir dann gesehen haben verschonte das Unwetter weitestgehend das Fest und Fehlfarben konnten doch noch auf einer schwimmenden Bühne auftreten. Doch vorher musste uns Thomas Rede und Antwort stehen:

**Vielleicht kannst du die Leser erst einmal aufklären wie das momentan mit der Bandbesetzung ist. Die hat sich ja mehrmals geändert, wer ist denn jetzt noch Originalbesetzung und wer neu dabei?**

Bis auf die Schlagzeugin Saskia, sind alle in Originalbesetzung dabei.

**Im Laufe der Jahre gab es bei euch ja enorme innere Streitigkeiten, wie ist das heute, habt ihr euch zusammen gerauft?**

Ja, wir sind alle sehr gelassen geworden, wir haben ja jetzt schon eine lange Tour hinter uns (Januar, Februar) und es gibt keine Streitereien.

**Wie würdet ihr entgegen der Versuche der Presse euren Musikstil beschreiben, eure musikalische Entwicklung?**

Ja wenn's da ne Entwicklung gibt, das kann man gar nicht in eine Schublade stecken. Wo wir was dagegen haben ist, dass man uns in die Neue Deutsche Welle Schublade steckt.

**Bezogen auf euer aktuelles Album, was ist neu was ist anders?**

Es ist elektronischer geworden und nicht mehr so simpel Gitarren lastig wie es sonst immer war. Das ist eigentlich die größte Veränderung.

**Und textlich, woher nehmt ihr eure Inspiration?**

Aus dem Leben, von überall her.

**Habt ihr eine Bandphilosophie?**

Nee, würd ich nicht sagen, hatten wir mal, aber das engt wieder so ein.

**Würdet ihr oft mit anderen Bands verglichen und wenn ja, war es dann eher eine Ehre oder eine Beleidigung?**

Ja sicher gibt es Vergleiche (*überlegt*) nun ja, Neue Deutsche Welle Vergleiche hört man nicht so gerne.

**Wie ist eure internationale Einflussphäre?**

Die ist nicht nennenswert. Fehlfarben sind glaube ich für andere Länder nicht so interessant, ganz einfach aus dem Grund, weil die Texte auf deutsch sind und die keiner versteht.

**Welche Altersgruppe spricht ihr an und was ist gegebenenfalls die Zielgruppe?**

Na ja, bei einer Band, die es schon 23 Jahre gibt, gibt es natürlich auch Leute/Fans, die es auch schon 23 Jahre gibt und die die Platten kaufen, aber bei der Tour jetzt waren auch sehr viel jüngere Leute dabei. Das ist angenehm unnostalgisch.

**Verbindet ihr was mit der UP?**

Weil mein Vater hier groß geworden ist, kenne ich Potsdam ganz gut, aber auf die Uni habe ich nicht geachtet.

**Ist ja nur die Frage: Ist Potsdam eine Studentenstadt oder nicht?**

Na ja, Potsdam hat ein anderes Image. Für meine Eltern war es die alte preußische Garnisonsstadt, dann wars ne Stasi Stadt und heute ist es ein Mekka für Kulturliebhaber.

**Habt ihr Zukunftspläne?**

Ja. Die Tour geht über den Sommer im Herbst weiter und dann mehr in Städte in denen wir vorher nicht gespielt haben. Nächstes Jahr soll es eine neue Platte geben, vielleicht gibt's im Herbst ne DVD. Es gibt bisher ne ziemlich beschissene live Platte und die würden wir gerne durch gutes neues Zeug ersetzen. Jetzt im Juni werden zwei unserer alten Platten aus den 80er Jahren bei EMI wieder veröffentlicht mit Bonustracks, also ist ne Menge los im Augenblick.

**Brainstorming:**

**Ego gehabe**

Haben wir viele Probleme mit gehabt

**Öffentliche Verkehrsmittel**

Sehr beliebt um Texte zu schreiben

**Tocotronic oder Tomte?**

Puh, also ich glaube dann doch Tocotronic

**Presse**

Presse ist immer nett, kein Problem

**Traum der letzten Nacht**

Den hab ich vergessen. Weiß ich gar nicht mehr. Es war so heiß und schwül in Hamburg.

Danke für das Interview

Mandy Fox

**Noch mal kurz zum mitschreiben:  
[bernd@rz.uni-potsdam.de](mailto:bernd@rz.uni-potsdam.de)**

# Sangria, Sonne, Strand und dicke Tintenfische?

Der **BERND** will Deine Urlaubsstory!

mail to: [bernd@rz.uni-potsdam.de](mailto:bernd@rz.uni-potsdam.de)

## Frauen – und Männerbilder

### Geschlechterbetrachtungen



In der Werbung.....  
„Clausthaler, alles was der Mann braucht“  
„Nivea Dusche, das geht nur uns Frauen an“  
Aha.  
Für Männer hat Bier Priorität und für Frauen steht Körperpflege im Mittelpunkt.  
Der Swiffer – Test  
Mann bei Mittagssonne, sitzt in Bar, Mann stellt ihm Swiffer hin und er beginnt zu putzen....  
Frau, in Bekleidungsgeschäft, auch sie beginnt zu putzen..... Aha.

Die männliche Variante scheint Eindruck auf das andere Geschlecht machen zu wollen.  
Die weibliche Variante versucht die Frau an ihrem Lieblingsplatz bzw. ihrem Lieblings Sport Shopping darzustellen.  
„Heißes Höschen, Mama.“  
Ariel Compact. Wieder sind es Frauen, die über eine ihnen naturgegebenen Aufgaben sprechen, Waschen.  
„Maggie Fix blablabla....“  
Wer steht den hier in der Küche, mit Schürze zum Kochen?! Ja, wieder mal eine Frau.  
„Ich habe Hunger. Müller Milchreis“  
Cheftage. Am Tisch sitzen überwiegend Männer, in einer Rolle, die sie am besten beherrschen, Boss sein.  
Eine Ausnahme.  
Melitta. Junger Vater, mit Sohn, vielleicht al-

leinerziehend, steht in der Küche. Und er steht nicht da um etwas zu reparieren.

Das Theaterstück „Caveman“, ich weiß gar nicht von wem, greift den wahren Unterschied zwischen Mann und Frau auf.  
Es gibt Jäger und Sammler. Sammlerinnen. Frauen sammeln, einfach alles. Daher auch die sogenannte Bummellust.  
Männer gehen mit ihrem besten Freund nicht bummeln. Braucht Mann ein neues Hemd, und das ja nur wenn das alte völlig kaputt ist, dann gehen sie zielgerichtet in ein Geschäft und erlegen das gleiche Hemd.  
Frauen brauchen immer neue Sachen. Sie gehen verwirrt wirkend in ein Geschäft. Das hier ist schön.

Das probier ich mal. Und das. Und das hier. Das hier auch noch. Etc.....  
Man kann sagen, dass diese Verhaltensweisen in den Genen verankert sind. Die Höhlenmenschen. Die Neandertaler.  
Die Männer jagten und die Frauen zogen mit Körbchen oder eben zeitgemäßen Behältnissen los, um Beeren zu sammeln. Die hier, und die hier und da sind noch welche....  
Hier liegt auch begründet warum Frauen alles in Gemeinschaft tun, um über alles reden zu können, über Gefühle und Probleme, und um dabei gesammelte Informationen auszutauschen.  
Eine Geburtstagsfeier. Drei heterosexuelle Pärchen.  
Bald spaltet sich die Gemeinschaft in Männer und Frauen auf. Jede Gruppe hat nun ihren eigenen Kreis.

Die Frauen, sie reden über die Ehe, die Männer und andere Probleme.  
Die Männer, sie schweigen oder sie schauen Sport oder sie zeigen sich ihre erlegten Neuigkeiten.  
„Du, ich hab mir da eine neue Bohrmaschine gekauft...“  
Die männliche Gesellschaft verzieht sich in den Keller, für mehrere Stunden, und sie beschäftigen sich mit der Bohrmaschine.  
An dieser Stelle wird deutlich, dass es im Haus bzw. in der Wohnung eine geschlechterspezifische Raumaufteilung gibt.  
Dem Mann gehören der Keller, die Garage und gegebenenfalls der Schuppen. Alle anderen Bereiche darf er mit Erlaubnis betreten.  
Die Geburtstagsfeier ist vorbei, die Pärchen wieder ereint, gehen nach Hause.  
Susi und Olli.  
Susi: „Und, was habt ihr geredet?“  
Olli: „Nichts.“  
Susi: „Was habt ihr denn die drei Stunden gemacht?!“  
Olli: „....die Bohrmaschine...Christian hat doch die neue....“  
Susi: „ Claudia will sich trennen, sie fühlt sich bei Christian gar nicht mehr wohl....“  
Susi möchte ihre gesammelten Informationen mit



Falls ihr euch daran erinnert, dass Achim fragte: „Du wolltest doch was loswerden, oder?“, irrt ihr!  
Achim fragte: „ Was war noch gleich dein Begehrt, Tina?“ Sie sah ihn nachdenklich an. „Ach Achim, mich wunderte wie du sprachest! –Was war nur los mit dir in diesem Wohnzimmer?“  
„Wie soll ich es dir nur decodieren, Tina ... mich trieb eine urzuständige Bedrängnis.“ Tina entglitten sämtliche Gesichtszüge. „Häh?“ Achim blieb unbeirrt: „Nun ja, da die Beckenbodengymnastik nur mäßigen Erfolg bei mir hat, ermangelte es mir an Konzentration hinsichtlich meiner verbalen Interaktionen.“ „Ja, ok...“, winkte Tina ab.  
Inzwischen hatten sie, am Ende ihrer kulinarischen Rundreise angelangt, den Rand eines Waldstückes erreicht. Achim fiel sofort seine Offenbarung aus der Mensa wieder ein. „Ich erhielt auf meine Erkundigung noch keine Replik!“ Wie

Olli austauschen, aber Olli hat nichts gesammelt.  
Das kann zu Verständniskonflikten kommen.

Zwei Frauen treffen sich. Küsschen hier. Küsschen da.  
„Du siehst aber gut aus, wie geht's dir?....“  
Zwei Männer treffen sich. Faust stößt gegen Schulter.  
„Na du alter Sack, hast' n neues Auto?....“  
Problem: Ein Mann trifft eine Frau. Es könnte zu Kommunikationsdifferenzen kommen.  
Mann: „Na, du alter Sack....“ Und er wird die Frau wohl nie wieder sehen, obwohl er eigentlich meinte Küsschen hier, Küsschen da.

Männer und Frauen können sich also gar nicht verstehen, sie sprechen nicht die gleiche Sprache.  
Und die ertümlichen Instinkte sind ein weiterer Hinderungsgrund für ein harmonisches Miteinander.  
Beobachtet doch mal die nächste familiäre Geburtstagsfeier.  
Ein Frauenkreis und eine Männerrunde – I bet.

Désiré Arnold

## Geliebtes Golm V Kommunikationsstörung

dumm, er hatte es nicht vergessen. Irgendwie wollte Tina ihm ihre Geschichte doch nicht erzählen. Sie blickte auf Achims Nase. Gleichzeitig überlegte sie, wie sie ihm die Geschichte mit Maria und deren merkwürdigen Vorlieben für Spinner, Förster, Exhibitionisten und Vampire verständlich machen könnte. „Wie nur kann ich meinem Achim klarmachen, warum eine in Golm wohnende Studentin einen Spinner am anderen Ende der Stadt jagt? Und vor allem, wie kann ich meine eigene merkwürdige Phase des letzten Jahres erklären? Zum Glück habe ich Knoblauch, Holzpflock und Jagdhorn vorige Woche weggeworfen.“ „Tina?“ „Ach ja. Ich möchte es dir lieber doch nicht erzählen. Leider kann ich die Gedankengänge aus Teil IV nicht mehr nachvollziehen!“  
Nach einem langen, intensiven und kämpferischen Blickkontakt, schaute Achim erschrocken auf seine Taschenuhr. „Mon Dieu, mein Lanzelot-Seminar beginnt in Kürze. Ich muss nun hinfert eilen. Fahre wohl, oh holde namenlose Königin.“ Mit einem süffisanten Läch-

cheln lief er davon. ‚Hin und wieder vermisste ich meinen Holzpflöck dann doch‘ dachte Tina im nach Hause gehen.

Ein paar Tage später saß Tina in ihrer Küche, las die Emma und überlegte ‚Kohlhiesels Töchter‘ könnte ich mir auch einmal wieder anschauen. Das Telefon klingelte. Es war Achim der sie bat, sich mit ihm am S-Bahnhof Babelsberg zu treffen. Nach den Worten: „Es tangiert Gewesenes, Kommendes und unser Sein!“ legte er auf.

Sie nahm die nächste Tram und nach einer Odyssee durch die Stadt kam sie am vereinbarten Ort an. Achim kam sofort auf sie zugestürzt:

„Welch Wonne, dich unbehalten zu erschauen. Hernach kann ich folgenden Vers rezitieren: er leit si an den arm sîn/ und kuste si wol tûsent stunt./in wart diu beste minne kunt,/diu zwein geblieben ie geschach.“<sup>2</sup> „Danke Achim, auch ich freue mich, dich zu ‚erschauen‘. Was ist denn jetzt so wichtig?“ Tina widerstand dem Bedürfnis, Achim ins Gesicht zu treten nur knapp. ...

Autorenkollektiv achtundvierzig.be

<sup>1</sup> Version von 1962 mit Liselotte Pulver („jedes Töpfchen find’ sein Deckelchen“)

<sup>2</sup> Ulrich von Zatzikhoven, Lanzelet (Vers 1096-1099)

**Ihr wisset, wie es weitergeht?**  
**So schreibt an:**  
**bernd@rz.uni-potsdam.de**

## Urlaub auf deutsch

### Die Tobias Kaufmann Kolumne

Ich habe die soziale Hängematte des deutschen Volkes gesehen. Sie hängt in Prora auf Rügen. In Urlaubszimmern mit zwei Betten, einem Waschbecken, zwei Stühlen, Tisch, Liegesofa. Alles auf zwei mal vier Meter fünfzig zusammen geschoben. Durchs Fenster blickt die rauschende Ostsee. Hier kann man endlich mal unter sich sein. Zusammen mit 20000 Volksgenossen. Weit und breit kein Engländer, der es auf unsere Liegestühle abgesehen hat. Raus zur Morgengymnastik erst um 7 Uhr 30 – es sind ja Ferien. Abends: Gemeinsam dem Schnarren des Führers im Volksempfänger lauschen. Es gibt Fortschritte an der Ostfront...

So hätte er sein können, der kollektive Freizeitpark.

Doch dann kam der Russe.

Prora auf Rügen ist nicht mehr, wie es einmal war. Genau genommen war es auch nie, wie es einmal sein sollte: eine acht Kilometer lange Gebäudereihe parallel zum Strand mit einer Festhalle für 20000 Gäste. Denn 1939 ließ der Führer die Bauarbeiten am halb fertigen deutschen Urlaubsparadies einstellen. Das war nur konse-

quent, denn statt am Strand zu urlauben starb der deutsche Familienvater damals an der Front. Oder, um es mit dem original Zeitzeugenvideo zu sagen, das ich in der KulturKunststattProra bewundern durfte: „Es kamen andere Zeiten mit anderen Prioritäten.“

Jetzt, wo die Fassaden bröckeln, ist Prora allein wegen dieses Museums in Block 3, Trakt 3/ TH2 eine Reise wert. Eintritt: 6 Euro 50. Dafür flimmert im Erdgeschoss in einer Art Mini-Kinosaal besagtes Doku-Video vor sich hin. Ein ehrenamtlich gesprochener Text voller Grammatikfehler erzählt darin, wie Fürst Malte seinen Küstenlandstrich „auf Wunsch des Führers“ für das deutsche Erholungselldorado zur Verfügung stellte. Ein schönes Bild, das sich da im inneren Auge des Betrachters selbst malt. Der Führer, wie er Fürst Malte flehend anschnarrt: „Bitte, geben Sie mir Ihren Küstenlandstrich für mein Volksbad.“ „Wenn Sie nicht möchten, führen wir sie raus und erschießen Sie“, fügt ein junger Mann aus dem Gefolge des Führers wohlwollend hinzu. Oh, wie würde Bahnchef Mehdorn frohlocken, wenn auch seine Verhandlungen zum

Flächenkauf zwecks Bau neuer Bahnstrecken so einfach wären. Ich schweife ab? Das macht nichts, denn das passiert dem Museum in Prora auch. Pornobunt brüllen Plakate von allen Wänden auf die Besucher herab: „20 Fernsichtteams drehen schon bei uns“ – und in anderer Schrift darunter – „weil wir interessant sind“. Schließlich vereint dieses monströse Ensemble das „NS-Kraft durch Freude-Museum“, das „NVA-in-Prora-Museum 1 / 16. Kompanie in Prora“, das „NVA-in-Prora-Museum 2 / Standortdokumentation-Saal“, das „Rügen-Museum 1 mit acht rügentypischen Sonderausstellungen“, Schülerbildern (teilweise preisgekrönt), der „NVA-Kunst der Nationen“-Sammlung, drei Originalmodellen der KdF-Schiffe „Der Deutsche“, „Robert Ley“, „Wilhelm Gustloff“ (jeweils in altdeutscher Schrift präsentiert), dem Original-KdF-Urlauber-Zimmer und dem Original-NVA-Urlauber-Zimmer aus dem „Erholungsheim Walter Ulbricht, Prora, Block 1, Stand 1988“ sowie, im fünften Stock, das „Rügen-Museum 2“ mit vier Modellanlagen zu Rügens Geschichte („Privileg: Kulturgeschichtlich besonders wertvoll“) und dem Wiener Kaffeehaus, für das wir unten am Eingang zwei Weinprobengutscheine erhalten hatten.

Bei all dem Krimskrums, den die Museumsmacher auf ihren fünf Etagen zusammengesammelt haben, bleibt das entscheidende jedoch zu keiner Zeit verborgen: Die ganze Leidenschaft des Personals gehört der Nationalen Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik. Nicht weniger als 23 Räume hat man originalgetreu rekonstruiert. Einen Schlafraum der Mannschaften, das Büro des Majors, den Clubraum.

In zwei Räumen ist sogar ein Schießstand untergebracht. Überall stehen Kleiderständer mit Original-Uniformen herum, über die Klarsichtfolie gezogen ist – falls die Dinger noch mal gebraucht werden, sollen sie ja staubfrei sein. Ein Zimmer füllt das lebensgroße Abbild des Museumsgründers Hans Müller, der wenige Tage nach der Schlüsselübergabe 1999 an einem Herzschlag verstarb. Neben seinen weißen Slippers stehen Plastikblumen. Ein Schriftzug der Mitarbeiter, die – wie Müller – auf eine erfolgreiche NVA-Karriere zurückblicken können, versichert ewiges Gedenken an den Verstorbenen, der „Freund, Respektperson, Denker und Lenker“ in einem war. Das Gästebuch im vierten Stock umfasst knapp dreißig Bände. Unter die Mitteilung eines Besuchers, dass er über die völlig kritik- und distanzlose Rekonstruktion erzürnt sei, weil er hier die schlimm-



sten 1 ½ Jahre seines Lebens verbracht habe, hat irgendwer ein einziges Wort gekritzelt. „Weichei“.

„Schade, dass sie dieses Monstrum nie abgerissen haben“, sagt Süße während unserer Flucht über den Parkplatz voller Reisebusse, auf dem ein anatolischer Imbiss einen Hauch Globalisierung in die muckelige „wir-wollen-aber-wieder-unsere-kleinen-deutschen-Staat-haben-mit-Mauer-drumherum“-Stimmung grillt. Doch diesmal hat Süße nicht recht. Angebracht ist die Melancholie, mit der der letzte Satz des „Zeitzeugen-Videos“ im Erdgeschoss verhallt. „Prora – quo vadis?“ unkt der Sprecher. Wir sehen eine Luftaufnahme des denkmalgeschützten KdF-Seebades, der zur Heimat eines NVA-Raketen-Ausbildungs-Zentrums und 25 Kompanien wurde und seit der Wende vor sich hingammelt. Prora, wohin gehst du?

Das ZDF hat eine mögliche Antwort gegeben. Unfreiwillig. Und zwar, als es in nicht zu überbietender chauvinistischer Instinktsicherheit die grausigen Bilder der Terroranschläge in Marokko mit der Frage verband: „Wo kann man überhaupt noch sicher Urlaub machen?“

Dass ausgerechnet jene, die Fremde am wenigsten leiden können, nur noch dank der Touristen aus dem Westen überleben können – diese Gottes Humor beweisende Grotteske verbindet viele Gegenden auf der Welt. Also, Volksgenossen. Packt den Zementsack ein, tut ernen Spaten noch mit rein und nix wie raus nach Prora. Hans Müller wird sich strahlend im Grabe drehen. Und wenn sich die soziale Hängematte des deutschen Volkes dann endlich im Winde wiegt, darf die KulturKunststattProra einen neuen lila-grünen Werbespruch an Proras Fassaden schrauben: Warum in den Nahen Osten fliegen, wenn der Osten so nah ist?

*Das kann man auch in Potsdam haben*



# Alles schwerer als man denkt!

## 12 Wochen planlos

Darauf haben wir doch schon lange gewartet (zumindest die, die davon betroffen sind):

Die Semesterferien. Ein paar Wochen einfach nur absolut frei; nur Ruhe!

Man ist froh, die Klausuren hinter sich zu haben und verwirft bei dem Gedanken auch noch die Idee einer Hausarbeit.

Es ist Zeit für Urlaub, den Besuch zu Hause (um zu zeigen, dass das Kind noch lebt, weil man ist ja viiiel zu beschäftigt, um öfter nach Haus zu kommen) und um einfach mal für sich da zu sein.

Nachdem man dann zwei Wochen „unermüdet“ im Bett verbracht hat und sich gehen lassen hat, plagt einen doch das schlechte Gewissen: Sollte ich nicht mal arbeiten gehen oder zumindest mal so tun als ob?

Tja - leichter gesagt als getan!

Da die meisten Studenten direkt nach der Schule diesen Weg einschlagen, ist davon auszugehen, dass auch viele keine Ausbildung oder jegliche berufliche Erfahrung mit sich bringen.

Das erschwert die Suche nach einem studentischem Nebenjob natürlich.

Trotzdem sind wir mal zuversichtlich.

Da gäbe es dann also die Möglichkeit als „Call-Center-Agent“ tätig zu werden. Das hört sich ja immer so unglaublich wichtig an. Außerdem ist es angeblich leicht verdientes Geld.

Wunschdenken! Eigens konstruierte Arbeitszeiten, dazu nur ein paar Stunden die Woche, gutes Arbeitsklima, nicht wirklich niveauvolle und hochkarätig intelligente Arbeit und richtig viel Geld.

Das wird einem jedenfalls immer versprochen. Jaja...Pustekuchen, denn sind wir mal ehrlich: Wo gibt es denn so was noch heute?

Aus eigenen Erfahrungen kann ich nur sagen: Die Call-Center sind auch nicht mehr das, was sie mal waren.

Als Nächstes könnte man dann noch als Kellner in irgendeinem Café oder in einer Bar arbeiten. Also ich persönlich bin zwar erst im dritten

Semester, aber gekellnert habe ich schon sehr oft und werde es sicher nie wieder tun.

Da man ja keine Ausbildung hat, ist man im Endeffekt „nur“ die Aushilfe, was bedeutet:

Gläser spülen und polieren, Aschenbecher sauber machen und Tische abwischen.

Wenn man sich dann trotz nervender Kunden und nörgelnder Chefs bzw. „Oberkellner“ gut gehalten hat und immer nach dem Motto: Lächeln, lächeln, lächeln! gelebt hat, darf man dann endlich zur richtigen Tat schreiten und die Gläser selbst an den Tisch bringen. Und damit rede ich immer noch nicht vom kassieren bzw. wichtig mit einem Riesens-Portemonnaie rumrennen. Das kommt dann auch erst später. Toll-

Das sind die nötigen Erfahrungen? Damit musste ich mich nun die Hälfte meiner Semesterferien rumschlagen, um endlich kellnern zu dürfen? Wie aufregend! Nein danke-never ever!

Last but not least kann man sich auch für den langweiligsten und deprimierendsten Job der Welt entscheiden: Zeitung austragen! Bei Wind und Wetter müssen alle 500 (oder vielleicht sogar mehr?!) Exemplare geordnet und natürlich einzeln (haha) im dafür vorgesehenen Behälter (und damit meine ich nicht den Altpapier-Container!)- dem Briefkasten- liegen.

Wäre da nicht die beste Freundin, der beste Freund oder eine hinterherhinkende Katze aus der Nachbarschaft, würde man doch glatt im Stehen einschlafen.

Nachdem man diese Möglichkeiten der „Ferienarbeiten“ durchprobiert hat, kommt man als normaler Student zu dem Schluss, sich vielleicht doch mal um die noch ausstehende Hausarbeit zu kümmern und sich dann den Rest der noch wohlverdienten Zeit ins Bett zu legen... Gute Entscheidung!

Katrin Herzin

Katrin Herzin

# BERND-Presserundschau

## Stadtwerke lösen das Kanalproblem

Da der bernd nicht regelmäßig erscheint, bitten wir um Verständnis, wenn die Pressemitteilung nicht immer brandaktuell ist.

Die Alternative, den Potsdamer Stadtkanal, dessen Geruchsausströmung geradezu unerträglich geworden ist, entweder zuzuschütten oder Mittel zu finden, ihn zu erhalten und dabei die Geruchsentwicklung abzustellen, steht durch ein neues Projekt vor einer befriedigenden Lösung. Eine Zuschüttung würde zwangsläufig den Einbau eines Rohrsystems einschließen, was wiederum in Verbindung mit der Erneuerung stehen und einen ungeheuren Kostenaufwand erfordern würde. Um den Kanal geruchsfrei zu machen, bedarf er einer ständigen Durchflutung, die 0,10 bis 0,35 m je Sekunde betragen muß. Auf diese Weise werden die geruchzeugenden Stoffe auf dem Kanal herausgeschlämmt.

Man hat dies in früheren Zeiten auf verschiedene Weise zu erreichen versucht. Kein Weg hat bisher zum Ziel geführt. Hinzukommt, daß der Pfahlrost, auf dem die Ufermauern ruhen, in absehbarer Zeit verfault und zu umfangreichen und kostspieligen Erneuerungsarbeiten zwingen wird, wenn er nicht durch Hebung des Wasserspiegels dauernd überspült bleibt. Diesen beiden Anforderungen wird das neue Projekt gerecht. Ein Torwehr soll den Kanal zunächst am Kellertoreinfluß verschließen und in Verbindung mit einem umklappbaren Grundwehr am Ausfluß zur Planitzinsel den Wasserspiegel um 20 bis 30 cm heben. Ein am Kellertor einzurichtendes Schöpfwerk wird dann die zur nötigen Strömung erforderliche Wassermenge in den Kanal pumpen. Man kann dieses Schöpfwerk bei hohem Wasserstand, der ein ausreichendes Durchfluten gewährleistet, ruhen lassen. Diese Art der Lösung ist technisch einfach und klar. Arbeitskräfte und Kostenaufwand für das Schöpfwerk und die Wehre sind außerordentlich gering. Sie betragen nur einen Bruchteil der Anforderungen, die eine sonst alle paar Jahre erforderliche Ausbaggerung des Kanals beanspruchen würde. Eine einmalige Ausräumung der im Kanal liegenden Trümmer muß natürlich der Inbetriebnahme vorausgehen. Die Durchführung dieses Projektes soll in engster Zusammenarbeit zwischen Stadtbauamt und Stadt-



werken erfolgen.

Falls die Maschinen für die Schöpfanlage jetzt beschafft werden können, läuft die Anlage bereits nächsten Sommer an. Die Geruchsentwicklung wäre damit ein und für allemal beseitigt, das Fundament der Ufermauern für absehbare Zeit gesichert. Eine Öffnung des Vorwehrs und eine Niederlegung des Grundwehrs würden auch ein Durchfahren des Kanals wieder ermöglichen. Der „Stein des Anstoßes“ würde wieder zu einem Schmuckstück werden, das der Altstadt Potsdams ihren besonderen Reiz verleiht. Die Ausführung dieses Projektes, das bei verhältnismäßig geringem Aufwand außerordentlich nutzbringend sein würde, liegt im Interesse unserer Stadt als Regierungssitz und Fremdenziel.

Märkische Volksstimme, 22.09.48

# 17. Juni 1953

Gerade befindet sich die Republik in einer Phase neuen Gedenkens: Pünktlich zum fünfzigsten Jahrestag der Streiks vom 17. Juni 1953 stürzen sich die Historiker und Medien auf ein Ereignis, das die Stasiaufarbeitungsbeauftragte Berta Birthler als lange Zeit zu unrecht vergessen charakterisiert. Bis zur Einheit galt der 17. Juni in Westdeutschland als „Tag der Einheit“ und wurde als Feiertag begangen. Allerdings wurde dieses Datum zugleich auch ein Tabu, zeigte es doch die Grenzen

Brandt stand die Einheit gar nicht mehr zur Debatte. Zum Ritual verkommen drohte das Datum, nachdem mit dem Einigungsvertrag der dritte Oktober zum Tag der Einheit und Feiertag bestimmt wurde, gänzlich in Vergessenheit zu geraten.

Doch inzwischen ist ein neuer Mythos entstanden, der diese 53er Streiks gerne auch zur Revolution stilisiert, ersten Behauptungen, ohne die Ereignisse von 1953 hätte es die Ereignisse von 1989 nicht gegeben, mußte bereits vehement widersprochen werden. Das Datum ist Reibungspunkt geworden. Und so hat sich nun auch das ehemalige Gefängnis der Staatsicherheit in der Lindenstraße 54 an der Diskussion beteiligt und bietet noch bis zum 13. August eine Darstellung der Ereignisse in einigen brandenburgischen Orten sowie zu den damaligen Zuständen im eigenen Haus. Erste haben bereits die Gelegenheit genutzt und auf der großen Werbung zur Ausstellung, die sich an der Kreuzung Brandenburger/ Lindenstraße befindet, mit dem Schriftzug „Wieder deutsche Geschichtspromaganda“ Luft gemacht. Neue Propaganda? Ein interessanter Gedanke. In diversen Sonderveranstaltungen, welche in einem Veranstaltungskalender in der Lindenstraße 54 nachzulesen sind, kann dies ausführlich diskutiert werden.

Andreas



Der Blick in die Freiheit?

der Politik auf, die eben diese Einheit nicht hatten erreichen können und durch die Westwendung auch nicht wollen. Spätestens mit der Anerkennung und Annäherung an die DDR durch

## AStAunliches

### Auszug des Protokolls der zwölften ordentlichen Sitzung des 5. Studierendenparlamentes am 17.06.2003

#### TOP 2a Tätigkeitsberichte der AStA-ReferentInnen (Auszug in eigener Sache des bernds)

Jan Uhlemann (Jusos) fragt nach, warum der Bernd und der Babelsberger keine finanzielle Unterstützung mehr bekommen.

Lina Weiß (oll) führt aus, dass dem Bernd dies nur angedroht worden wäre, wenn er weiterhin sexistische Werbung abdrucken würde.

Hans-Wilhelm Dünn (RCDS) fragt noch einmal nach, warum die 200 EUR Druckkostenunterstützung für den Babelsberger nicht genehmigt

worden sei.

Arne antwortet, dass der Antrag deshalb abgelehnt worden sei, weil noch offene Fragen im Raum gestanden hätten da der Antragsteller bei der Sitzung nicht anwesend war. Die offenen Fragen wurden aber mittlerweile mit dem Antragsteller geklärt.

Hans-Wilhelm sagt: „Ach halt doch die Klappe“ Martin Schütte möchte als Antragsteller die offenen Fragen wissen.

Arne Karrasch (oll) antwortet, dass der AStA keine Publikationen fördert, die Artikel von Redakteuren der Jungen Freiheit abdrucken...

# TAUwetter im Park Babelsberg

Von Samstag, 28.06. bis Montag, 30.06., fand im Park Babelsberg das computergestützte Planspiel TAU statt. TAU steht hier für Technik, Arbeit und Umwelt; die von den Spielern zu beeinflussenden Zielgrößen des Spiels.

Zu nachtschlafender Zeit, nämlich um 9:30 Uhr versammelten sich am Samstag die etwa 30 Teilnehmer im Vorlesungsraum 2.05 in Haus 17, um nach einer umfassenden Einführung in das Spiel Gruppen zu bilden. Da das Verhalten einer Bundesregierung simuliert werden sollte, wurden dementsprechend fünf Teams aufgestellt: Kanzleramt (KA), Bundesministerium für Wirtschaft und Finanzen (BMWiFi), Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMASo), Bundesministerium für Umweltschutz und Gesundheit (BMUG) und das Bundesministerium für Bildung, Fortschritt und Technik (BMBFT).

Der politisch hintergrundinformierte Leser merkt, dass hier einige Ministerien zusammengefasst wurden, was im Spiel durchaus Sinn ergibt, weil sich so interne Rollen besser verteilen lassen. Zur Kontrolle der Regierung gab es noch das Medienteam, dessen Aufgabe es ist, die Regierung zu überwachen und bei Missentscheidungen für schlechte Stimmung im Volke zu sorgen. Gespielt wurde in Perioden, d.h. nach jeder Spielphase gab es eine Endauswertung anhand verschiedener Faktoren, bevor die nächste Runde begann.

Diese Endauswertung wurde aus den von den Ministerien getroffenen Maßnahmen errechnet und von der Spielleitung aus Mitentwickler Peter Wordelmann, Axel Heinz vom Lehrstuhl für Politik und Verwaltung und Ole Jann verkündet.

Für Speis und Trank war auch durch die Spielleitung gesorgt und so konnte, nachdem die Teams per Los eingeteilt wurden, endlich ans Werk gegangen werden. Die Ausgangssituation des Spiels wurde vorgegeben und orientierte sich an der realen Lage im Lande. D.h. es galt nun jene seit 20 Jahren plötzlich aufgetauchten Probleme zu lösen, wie die Reformen der Sozialversicherungen, das Wiedererreichen von Wirtschaftswachstum, die Förderung von Spitzentechnologien und eine Erhöhung der Steuereinnahmen. Dazu konnten verschiedene Maßnahmen aus einem umfangreichen Katalog ausgewählt werden, die einen entsprechenden Teil des ministerialen Budgets verschlangen und unterschiedlich wirksam waren.

Die Politikrichtung ist hier – auch wenn einige

Maßnahmen fehlten – betont offen, allerdings zeigte wohl die mediale Dauerberieselung Wirkung und es wurde ein Kurs mit teilweise harten sozialen Einschnitten gefahren. Die Einspareffekte flossen allerdings wieder an die Bürger zurück und versumpften nicht im Bundeshaushalt oder Prestigeprojekten.

Dieser Kurs erwies sich zugegebenermaßen durchaus als erfolgreich, denn die Wirtschaft zog nach einer einmaligen befristeten Einkommensteuersenkung um 10 Prozent kräftig an, die Technologieentwicklung vollführte Freuden sprünge und die Arbeitslosigkeit sank, ohne das die soziale Zufriedenheit beeinträchtigt wurde. Die soziale Gleichheit stieg sogar. Nur bei der Reduzierung von Zivilisations- und Umweltkrankheiten und dem allgemeinen Standortfaktor tat sich nach der ersten Periode noch nicht viel.

Diese am Samstag gespielte Phase verlief sehr hektisch, es musste sich intern abgestimmt und die Maßnahmen gesichtet werden. Nach der Radikalmethode wurden einige Aktionen (z.B. die Entwicklung genmanipulierter BSE-resistenter Kälber) gleich in Ablage P verschoben.

Am Sonntag hingegen kam eine gewisse Routine auf, die aber erfolgreich durch das Auftreten von Krisen (Chemieunfall, Ausbruch genmanipulierter Mikroben) durchbrochen werden konnte.

Nach längeranhaltender Planlosigkeit wurde vom KA ein Krisenstab eingerichtet, der nach kurzer regionaler Ausdehnung der Verseuchung, diese aber erfolgreich bekämpfte.

Es gab allerdings nach diesem Vorfall eine gewisse Missstimmung bei der Auswertung der Periode, denn das Wirtschaftswachstum machte, trotz langfristig sehr guter Prognose – 0 Schreck – einen kleinen Knick nach unten, dafür die Arbeitslosigkeit einen nach oben. Genauso stieg die Wasserqualität und Umweltkrankheiten gingen zurück.

Ursache hierfür war, wie von der Spielleitung erklärt wurde, eine Überreaktion (die forcierte Reduktion der Chlorchemie) des BMUG auf den Chemieunfall, die allerdings vom ganzen Kabinett abgesegnet wurde.

Die dritte Runde verlief ähnlich wie die zweite, wobei es hier als Krise zu einer Flugzeugent-

führung kam und der neue Kanzler (die Kanzlerin wechselte nach der zweiten Periode in das Medienteam) – ganz Macher – kurzerhand den Abschluss befahl, was – natürlich – nur ein Missverständnis war.

Das Flugzeug konnte glücklicherweise vorher notlanden. Zuviel Realitätsnähe wollte die Spielleitung den Spielern offenbar doch nicht zumuten; schließlich war Sonntag.

Die dritte und letzte Runde wurde mit einer durchweg positiven Bewertung abgeschlossen, so zeigte sich weiter ein Anstieg bei Wirtschaftswachstum, Technikentwicklung und Standortfaktorqualität und ein Rückgang bei Umweltbelastungen, Unqualifizierten, Arbeitslosigkeit und den Kosten für die Alters- bzw. Krankenvorsorge.

Am Montag gab es dann die Endauswertung, die Erläuterung des Spielmodells und die Gelegenheit für Fragen und Anregungen. Insgesamt wurde bestätigt, viel in Bezug auf Organisation, Koordination und Teamwork gelernt und dabei auch noch Spaß gehabt zu haben. Einige konstruktive Kritikpunkte am Modell gab es al-

erdings:

So zeigte es zwar die soziale Zufriedenheit und soziale Gleichheit an, unterschied aber nicht nach Bevölkerungsschichten wie Erwerbstätigen, Rentnern, Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern, ebenso wurden die verschiedenen Einkommensklassen nicht berücksichtigt.

Insbesondere die Lage der Rentner und Beamten wäre nach den drei Perioden durchaus interessant gewesen, da hier sehr viele Einsparungen vorgenommen wurden.

Auch gab es spezielle Programme zum Aufbau Ost, ohne aber deren Erfolg anhand einer getrennten Ost/West Darstellung überprüfen zu können.

Insgesamt boten die Prognosen in den verschiedenen Bereichen eine befriedigende Meßlatte für die eigene Politik.

So lässt sich abschließend sagen, dass das vom Lehrstuhl für Politik und Verwaltung durchgeführte und vom Fachschichtsrat mitfinanzierte Planspiel für alle Beteiligten eine lohnenswerte und den Erfahrungsschatz bereichernde Veranstaltung war.

IR

## BERND-Kulturreport

### 11. Weberfest in Babelsberg



Und einkaufen im Max-Weber-Park, Alt Nowawes

Zunächst einmal: Bitte die verdrehten Augen zurückdrehen, sonst könnt ihr doch nur schwerlich weiterlesen. Ich habe es oft genug gehört: „Wie wat, Weberfest?! Viel zu teuer, auf Konsum fixiert und nix los.“ Zugegebenermaßen schüttelt der gemeine Student die 4,- Euro Eintritt nicht mal locker aus dem Ärmel bzw. vom Verrechnungsscheck.. Wer dann

noch in einer halben Stunde zweimal um den Weberplatz rennt und auf die Schnelle einen Crepes runterschlingt, der wird seinem Geld zu recht nachtrauern. Derjenige aber, der sich vom Mainstream und von der Vorstellung vorgefertigter Unterhaltung zu lösen vermag, wird seine Meinung sehr schnell revidieren. Das Geheimnis des Weberfestes ist, sich seinen Spaß selber zu schaffen, am bunten Treiben zu partizipieren und der Phantasie freien Lauf zu lassen. Anreize dafür werden zu Genüge geboten, sei es durch die etwa 40 Stände altertümlichen Handwerks, beispielsweise Buch- und Münz-

druck, oder die zahlreichen Künstler, Artisten und Jongleure aus aller Welt. Es gilt also, sich diesen zu öffnen und sich von den immer netten und zuvorkommenden Menschen in eine andere Welt einführen zu lassen, zu entdecken und zu leben. Dieser Artikel soll nun aber keinesfalls in einen Lobeshymne ausarten oder Überzeugungsarbeit leisten. Die Statistiken des Weberfestes können den gängigen Zeitschriften entnommen werden, an dieser Stelle soll vielmehr die dreitägige Festivität, die von ihrem ganz besonderen Charme lebt, ein wenig ins Augenmerk des Lesers gerückt werden, auf dass im nächsten Jahre er im kleinen Städtchen Babelsberg Einlass begehre, um sich an den Attraktionen, sowie an Speis und Trank zu laben. Dann wird auch er sich bald die Frage stellen, warum Hanfmet immer noch nicht im Supermarkt zu erwerben ist oder wo er die restlichen 362 Tage feurige Jonglage und magische Tricks mit Handgeklapper bedenken soll. Und vielleicht bekommt auch er wie in diesem Jahr zum Abschluss der Veranstaltung noch etwas auf die Ohren. In diesem Jahr gliederte sich die Band „17 Hippies“ (u. a. Filmmusik zu „Halbe Trep-

pe“) übergangslos in das Ambiente ein und bot mit ihrer Mischung aus Rock'n'Roll, Jazz, Klassik und Folk dem begeisterten Publikum einen musikalischen Leckerbissen zum Ausklang. Somit stellte auch die 11. Auflage des Festes mehr als nur zufrieden und unterstrich zudem, den nicht zu

verachtenden Anteil den es am Charakter des Stadtteils Babelsberg trägt. Bis zum nächsten Jahr, wenn die Gaukler wieder auf den Weberplatz ziehen.

Hans Castorp

### Bericht vom Museumsinselfestival

Ein ganz normales Wochenende. Überall das Funkeln und Glitzern etlicher Leuchtreklamen und elektrischer Sonnen, gefüllte Omibusse auf den Straßen, unermüdliches Rattern von den Gleisen der nahen Stadtbahn und etliche Menschen zwischen den oft mehrere Geschosse hohen Häuserzeilen. - Ein ganz normales Wochenende in Berlin. Wie jeden Sommer hat die pulsierende Spree-metropole nun für die Besucher aus Potsdam wieder eine weitere Attraktion: Das Museumsinselfestival.

Schon im vergangenen Jahr hat sich gezeigt, welche Anziehung diese Veranstaltung auf die Menschen hat.

Bereits in der S-Bahn ist zu merken, daß viele an diesem Abend das selbe Ziel haben. Nicht jeder muß den Interpreten auch unbedingt sehen und so sind die Straßen und Wiesen um das Veranstaltungsgelände ebenfalls gut gefüllt, Fahrräder stapeln sich in Hecken, Fahrradständern und um Bäume. Endlich beginnt auf der Bühne die Musik. Heute treten Element of Crime auf und ziehen gleich von Anfang an den Teilnehmer in ihren Bann. Die zahlenden Besucher fanden kaum noch Platz zum Stehen und die Menge wurde eins mit der Musik. Kaum eine Gruppe, die derart viele bekannte und gute Lieder vorzuweisen hat.

„Schwere See, mein Herz“, scheint man sich auf die Widmung am Giebel der Nationalgalerie zu beziehen. Tiefsinnige Anspielungen und mitreißende Melodien sind das Markenzeichen der Herren, die sich im Musikstil der Knef verstehen und ihn doch schon überboten haben. Der Applaus nach dem eigentlichen Vortragsteil will nicht mehr abbrechen, die Zugabenteile dauern entsprechend für sich noch weit über eine Stunde. Selten sind die Musiker und die Zuhörer derart verbunden. Vor der Absperrung des Veranstaltungsgeländes haben sich noch hunderte Zuhörer gefunden, viele genießen aus der Entfernung neben der Musik auch den Blick von der Grünanlage auf die Kulisse der umgebenden Gebäude und in den nächtlichen Sternenhimmel über Berlin. Niemand würde auf die Idee kommen, früher das Konzert zu verlassen. Als dann doch ein Ende abzusehen ist, strömen die Menschen beschwingt in die warme Sommernacht, entlang in die vielen, noch immer hell erleuchteten Straßen Berlins und in hinaus die Vororte. Auch in diesem Jahr werden übrigens Element of Crime die Besucher der Museumsinsel begeistern. Aktueller Konzerttermin ist der 10. August. Aber auch sonst lohnt der Inselbesuch zu jeder Zeit!

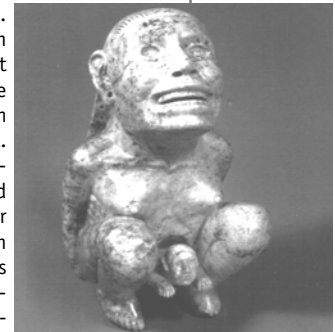
### Azteken in Berlin

Tlazolteotl, Göttin der Niederkunft

Im Martin-Gropius-Bau in Berlin ist derzeit eine höchst ungewöhnliche Ausstellung zu sehen: Die Azteken. Aus vielen namhaften Museen der Welt wurden Exponate leihweise zusammengetragen und da Mexiko alle Gegenstände, die seine Vergangenheit betreffen, innerhalb der eigenen Grenzen sofort beschlagnahmen und verstaatlichen würde, sind in Berlin Exponate zu sehen, die niemand in Mexiko je im Original und der Vielfalt zu Gesicht bekäme.

Und so offenbart sich eine Kultur, die heute sehr grausam erscheint. Denn im Glauben der Azteken haben sich die Götter, die in der Finsternis der vergangenen vierten Welt um ein Feuer herumsaßen, in dieses hineingestürzt, damit die

Sonne und die Sterne für die fünfte Welt entstünden. Damit die Sonne alltätlich ihren Kampf über die Nacht gewinnt, sollten nun die Menschen ihrerseits ein Opfer bringen: sich selbst. Die Götter, hieß es, würden herunterkommen und das Blut und die Herzen der Opfer verzehren, um sich damit neu zu stärken. Es war daher eine Ehre, geopfert zu werden. Dazu wurde mit einem scharfen Feu-



erstein die Brust bei lebendigem Leibe geöffnet und das Herz entnommen. Nach dem Tod wurde das Opfer gehäutet und dessen Haut zu rituellen Zwecken und zu Ehren des Opfers eine ganze Woche vom Priester getragen. Nun war es allerdings schwierig, immer die nötige Zahl von Opfern bereit zu halten. Daher führten die Azteken sogenannte Blumenkriege, deren Ziel nicht Landerwerb oder Beute sondern nur die Gefangennahme des Gegners war. Sobald genug Soldaten gefangen waren, endete der Krieg. Das wußten die bunt geschmückt ins Feld ziehenden Soldaten und so war es eine Ehre für sie, kämpfen zu dürfen. Wer im Kampf starb, dem war zugleich gesichert, die Sonne auf ihrer täglichen Bahn zu begleiten. Auch Frauen, die im Wochenbett starben, hatten dieses Privileg. Während sie des nachts an Wegeskreuzungen Kinderseelen fingen und dafür gefürchtet wurden.

In der agrarisch geprägten Kultur der Azteken hatte die Natur einen erwartungsgemäß hohen Stellenwert, weshalb viele Tiere und Pflanzen,

denen wiederum besondere Kräfte beigemessen wurden, in Stein verewigt wurden. Selbst Alltagsgegenstände wie das Geschirr reicher Leute findet in dieser Ausstellung seinen Platz. Auch kunstvolle Schmuckgegenstände aus Gold, immerhin als das „Exkrement der Götter“ geheiligt, sind zu besichtigen. Mit der Eroberung des Aztekenreiches durch die Spanier endete diese Hochkultur abrupt. Tempel wurden geschleift, ehemalige Kultsteine dienten als Baumaterial für mittelalterliche Häuser und eine selbst den Spaniern grausame Religion wurde grausam durch die Religion der Spanier ersetzt. Der Besucher wird auch über die Ausgrabungsfortschritte informiert. Einziger Nachteil der Ausstellung ist, dass zu viele Informationen auf einmal auf einen einwirken, so dass irgendwann das Interesse an den Texten unter den Exponaten etwas nachläßt. Der Besuch der Ausstellung ist alles in allem jedoch unbedingt zu empfehlen und eine große Bereicherung.

Andreas.

## BERND-Kochseite

### Dieses Mahl: Nudelbratlinge und Mehlklößchen



*Es muß nicht immer Kaviar sein*

Es ist doch unfassbar: Tagtäglich rackert sich das Studentenwerk für einen ab, zahlt in der Herstellung pro Menssaessen um die 3,50 EUR und verkauft es für höchstens zwei Euro weiter. Weil das Land mal wieder seine Haushalts-schulden auf die schier unbegrenzt ausmelkbare

Kuh, die Studenten, abwälzt, sollen bald die Preise für das Menssaessen steigen. Und schon hört man ersten Unmut unter den Herren und Damen Studierenden. Na dann macht doch Euer Zeug alleine!

#### Nudelbratlinge:

400g Nudeln in Salzwasser abkochen, gut abtropfen lassen, auf ein Blech schütten, pressen und erkalten lassen. Ecken schneiden, in Ei und Semmelmehl panieren und in Öl oder Sonja goldgelb ausbacken.

#### Mehlklößchen:

4/10 Liter Milch und Wasser mit 20g Soja, Salz und Muskat aufkochen, dann 100g Mehl und 10g Vollsoja hinzugeben und so lange rühren, bis sich die Masse von der Topfwand löst. Etwas abkühlen lassen und ein Ei sowie gehackte Petersilie unterziehen. Aus der Masse Klößchen formen und in Salzwasser garen.

Guten Appetit!

## Was uns die Sterne sagen

#### Zwillinge:

Widme dich doch mal erfreulicheren Dingen! Nur motivationslos in der Gegend herum zu starren und dich zu fragen, ob die psychologische Beratung doch was für dich wäre, bringt dich auch nicht weiter. Gib dich einfach deinen emotionalen – und erotischen – Bedürfnissen hin!

#### Widder:

Dir wird die Abendversorgung in der Mensa verweigert. Ein herber Rückschlag aber du kannst die Gelegenheit nutzen und Mama stolz auf dich machen, indem du zum WG-Küchenchef aufsteigst.

#### Skorpion:

Wo ist deine Disziplin? Wirklich!

#### Löwe:

Dein Beziehungsalltag gestaltet sich äußerst interessant und abwechslungsreich, doch kurstechnisch bahnt sich eine Flaute an, denn deine Profs kannst du nicht mehr um den kleinen Finger wickeln, seitdem du auf dem Sommerfest trotz cleverer Argumentation versagtest. Mengenrabatt für die Bierversorgung deines Lieblingsprofs herauszuschlagen.

#### Schütze:

An der Uni kannst du durch gewisse Überreaktionen einiges verpatzen, also reiße dich zusammen, geh' zu vier Stunden Statistik und genieße dann deine Wochenenden mit gutem Gewissen. Aber bitte mit Mäßigung.

#### Steinbock:

Du hast dieses Semester das Glück gepachtet. Die Professoren erkennen dich schon von wei-

tem, deine Kommilitonen lauschen andächtig deinen Referaten und auch die Prüfungsanmeldungen laufen wie geschmiert. Glückwunsch!

#### Jungfrau:

An der Uni läuft alles mehr oder weniger seinen Gang, deshalb kannst du dich ganz deiner Amazon-Bestellversessenheit widmen und Harry Potter Teil 5 lesen. Dies spart dir auch gleich den Gang zum Sprachenzentrum, die englische Ausgabe wird magische Wunder bewirken.

#### Waage:

Mach' früh Feierabend. Kümmere dich um deine(n) Liebe(n). Das Gefühl geliebt zu werden, wirst du nämlich bald brauchen. Denn Mars und Pluto sind auf Kollisionskurs und das kann nun wirklich nix Gutes bedeuten.

#### Wassermann:

Du hast dieses Semester ein Ohr für die Schwachen unter uns Studis und zeigst durch soziales Engagement und viel Intuition, was das Wort Kommilitone eigentlich bedeutet. Wir sind stolz auf dich, bleib' so, wie du bist!

#### Fische:

Du bist in letzter Zeit schlecht drauf und weißt nicht, warum? So geht es uns alles doch, also jammere nicht und mach' dich an deine Hausarbeiten und Klausurvorbereitung ran! Denn auch dieses Semester geht irgendwann vorbei und eigentlich kann es ja nur noch besser werden, oder?

Ulrike Hennings

### Impressum

**DER BERND** ist die Studizeitung Potsdams  
An Ausgabe 23 haben mitgearbeitet: Sönke Klinger (sk), Andreas Kellner (a), Ulrike Hennings, Jan Röhlk, Hans Castorp, Tobias Kaufmann, Ike Reiter (IR), Stefan Hartung, Katrin Herzin, Mandy Fox, Désiré Arnold (DA), Andreas Schackert  
Horst Borst, Autorenkollektiv Achtundvierzig  
*Werbung:* Der Bend, Die Inge

*Layout:* Ike Reiter  
*Photos:* Andreas Kellner, Ike Reiter (Titelbild)  
*Auflage:* 2500 handverlesene Exemplare  
**DER BERND** erscheint mit Unterstützung des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität Potsdam (ASTA).  
*Kontakt:* derbernd@rz.uni-potsdam.de  
Der nächste **BERND** ist eine **IMGE** und erscheint Mitte/Ende Oktober 2003.



**BERND** und **INGE**  
wünschen allen  
LeserInnen einen  
schönen Urlaub!

(Für nur 30 Euro  
könnte **hier** Ihre  
Werbung stehen!)